

## Vorwort<sup>1</sup>

„Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas“, so hat Ovid in einem seiner Briefe aus Tomis, dem heutigen Konstanza, an seine Freunde geschrieben (Ex Ponto, III, IV, 79). Als Herausgeber des „Jahrbuches der Dobrudschadeutschen“ bin ich auch versucht, diesen bekannten Spruch: „Wenn’s auch an Kräften gebricht, so ist doch der Wille zu loben“, für meine Dobrudschaarbeit in Anspruch zu nehmen. Es ist in den beiden letzten Jahrzehnten auf dem Gebiet der dobrudschadeutschen Kulturarbeit so wenig geschehen, daß keine Zeit mehr verloren gehen darf, damit endlich auch unserer Volksgruppe die ihr gebührende abschließende Würdigung zuteil wird. Man muß einsehen, daß die mit Hilfe des Jahrbuches durchgeführte Dokumentation allein nicht genügt. Allerdings können die Dobrudschadeutschen dieses Vorhaben nicht aus eigenen Kräften bewerkstelligen. Sie sind auf die Hilfe anderer angewiesen. Deshalb appelliere ich hiermit an alle zuständigen Stellen in Deutschland und auch in Rumänien mit der sehr höflichen Bitte, die Würdigung des kleinen Bauernvölkchens von den Gestaden des Schwarzen Meeres, wenn möglich in gemeinsamer Arbeit, zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Den Appell richte ich mit gutem Gewissen sowohl an Deutschland als auch an Rumänien. Wir waren gute Staatsbürger dort unten in der alten Heimat, und wir sind es auch hier. Wir fühlten und fühlen uns als ein konstruktives Element, so daß es nicht abwegig erscheint, wenn wir auf Hilfe hoffen. Und sollte es sich ergeben, daß diese Zeilen Beachtung finden, so werde ich wann immer bereit sein, den nötigen Umriß der noch zu leistenden Arbeiten zu geben. „Wir müssen unseren Garten bestellen“ lautet Caudex’ Rat-schlag.

Die Dobrudscha liegt in Rumänien. Alles, was wir hier im Westen in Verbindung mit der Dobrudscha tun, wird in Rumänien genauestens registriert. Ich weiß aus Erfahrung, wie bei den zuständigen rumänischen Stellen unser Heimatbuch im Laufe der Jahre aufgenommen worden ist. Es hat bisher gute Kritiken gefunden. Und eben diese Tatsache hat mich ermuntert, die Rumänen in meine Bitte um Unterstützung unserer Dokumentation mit einzuschließen. Die Rumänen selbst fühlen sich ihrem Lande und ihrer Vergangenheit durch eine beispielhafte und innige Liebe verbunden. Die Geschichte ihrer Vorfahren, der Daker und Geten z. B., kommt ihnen „wie ein Zaubergarten voll Blumen und herrlicher Rosen“ (Tudor Arghezi) vor, sodaß sie uns schon allein deshalb viel eher als andere verstehen werden, daß wir Dobrudschadeutschen an der alten Heimat hängen und die Spuren unseres ehemaligen Lebens in dem Landstrich zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer aufgezeichnet sehen wollen.

Das Rahmenthema des vorliegenden Jahrbuches sind die runden Zahlen: Vor 30 Jahren wurden wir umgesiedelt, vor 25 Jahren rollte das Drama unserer Flucht ab, vor 20 Jahren erfolgte unser neuerlicher Zusammenschluß in der »Landsmannschaft der Dobrudschadeutschen«, vor 15 Jahren nahm uns die Stadt Heilbronn als ihre Patenkinder auf. — Dazu kommen „runde Zahlen“ aus dem Leben bedeutender Persönlichkeiten die zu unserer Volksgruppe in Beziehung stehen«. Somit war das Rahmenthema auf Anhieb gegeben. Bei genauerem Einsehen jedoch muß festgestellt werden, daß ihm nur bruchstückhaft Genüge geschehen ist: „Es gebrach an Kräften“. — so haben z. B. Kenner der Materie, die aus eigener Erfahrung noch Wichtiges beitragen könnten, sich einer Mitarbeit versagt.

Das »Jahrbuch der Dobrudschadeutschen« ist eine Veröffentlichung, die von so manchen Lesern als etwas Besonderes angesehen wird. Sie betrachten ihr Heimatbuch mit geradezu verklärten Augen, sie sehen in ihm ein Stück Heimat, die ihnen immer noch Rückhalt und Trost geben kann. Diese Haltung findet man in der Hauptsache unter den Landsleuten, die irgendwo allein in fremder Umgebung leben. Sie sind es, die immer wieder auffordern,

<sup>1</sup> Zum Jahrbuch der Dobrudschadeutschen 1970

die Herausgabe des Jahrbuches nicht einzustellen.

Aus den Zuschriften zu dem Jahrbuch 1969 treffe ich folgende Auswahl:

Ein ehemaliger Bauer, der in Westdeutschland lebt: »Wir bedanken uns sehr herzlich für alle Jahrbücher, die wir bis jetzt erhalten haben. Wir freuen uns über die Geschichten aus der alten Heimat u. ä. Aber nicht nur sie gefallen uns. Wir lesen so viel über die Dobrudscha, von der wir früher nie etwas erfahren haben. Aber was sollten wir damals auch schon hören, wenn wir Tag für Tag schwer arbeiten mußten, um unser tägliches Brot zu verdienen. Wir hatten nicht einmal eine Zeitung. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang standen wir in den Sielen, hauptsächlich diejenigen, die nicht selbständig waren. Wer Knecht oder Magd war, der hatte kaum einen Feierabend«

Eine Dobrudschadeutsche aus Kanada: »Wir freuen uns jedes Jahr auf's Neue über die uns so lieben Jahrbücher. Wir danken Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Mühe in Verbindung mit dem Jahrbuch, und wir bitten, daß sie auch in Zukunft nicht müde werden mögen, so daß wir noch manches Jahr dieses schöne Geschenk empfangen können. Nur schade, daß so wenige Landsleute am Jahrbuch mitarbeiten.«

Verschiedene Dobrudschanerinnen: »Aus dem Jahrbuch lese ich Mama oft vor, wenn ich sie im Altenheim besuche« — »Ich mußte meinen Kindern die grosartigen Gedichte immer wieder vorlesen« — »Was hast Du doch uns wieder für ein wunderbares Buch geschenkt. Ich frage mich immer wieder, wo Du die guten Beiträge herbekommst. Was man in der Schule nicht gelernt hat, das kann man jetzt lernen.«

Ein Bessarabier: »Ich habe mich erst in die Jahrbücher richtig einlesen müssen; jetzt bin ich ein halber Dobrudschaner geworden. Deine Dobrudschaner wissen wohl gar nicht, welche Schätze im Jahrbuch 1969 enthalten sind.«

Ein Banater: »Ich danke Dir herzlich für die Zusendung des Jahrbuches, das Dich schon jetzt unlösbar mit dem Siedelvolk der Dobrudschadeutschen verbindet.«

Ein Siebenbürger: »Es ist erstaunlich und bewundernswert, was sie aus relativ dürrer Boden literarisch hervorzuzaubern verstehen. Andere vertriebenengruppen könnten sich daran ein Beispiel nehmen. Nicht vergessen sei die Pünktlichkeit des Erscheinens.«

Ein »Reichsdeutscher«: »Immer wieder entdecken sie neue Möglichkeiten, und die Verzahnung mit dem fremden und doch so heimatlichen Volkstum wird immer sichtbarer. Das ist ein großer Gewinn für das Buch«

Ein Rumäne: »Meine Glückwünsche für das hohe Niveau des Buches und besonders für den wissenschaftlichen Inhalt, den sie ihm gegeben. Die verantwortlichen in der Dobrudscha werden es beachten müssen.«

Dem Jahrbuch der Dobrudschadeutschen werden aber nicht nur gute Wünsche zuteil, sondern es erhält auch ganz entscheidende Unterstützung an Geld. An erster Stelle sei hier die Patenstadt Heilbronn genannt. Ich danke sehr herzlich sowohl der Patenstadt als auch allen andern, die das Jahrbuch tragen helfen und seine Herausgabe ermöglichen.

Otto Klett